

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT EXTRA

DIE ORCHESTERAKADEMIE STELLT SICH VOR

Franz Schubert	OKTETT F-DUR D 803
Johann Sebastian Bach	»GROSSER HERR, O STARKER KÖNIG« aus dem »Weihnachtsoratorium« BWV 248
Eugène Bozza	SONATINE
Johan Halvorsen (frei nach Georg Friedrich Händel)	PASSACAGLIA FÜR VIOLINE UND VIOLONCELLO
Giovanni Sollima	FEDERICO II aus »Viaggio in Italia«

MITGLIEDER DER ORCHESTERAKADEMIE
BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN

Mo 5. Februar 2024 20.00
APOLLOSAAL

PROGRAMM

Franz Schubert (1797–1828) OKTETT F-DUR D 803

I. Adagio – Allegro

II. Adagio

III. Allegro vivace – Trio

VI. Andante molto – Allegro

VIOLINE I Valentina Paetsch VIOLINE II Lena Bozzetti

VIOLA Sofia Ugusheva VIOLONCELLO Moritz Huemer

KONTRABASS Antonia Hadulla KLARINETTE Ramona Katzenberger

FAGOTT Thomas Höniger HORN Gustav Borggreffe

PAUSE

Johann Sebastian Bach (1685–1750) »GROSSER HERR, O STARKER KÖNIG«

aus dem »Weihnachtsoratorium« BWV 248

arrangiert für Blechbläsersextett von Gustav Borggreffe

Eugène Bozza (1905–1999) SONATINE

I. Allegro vivo

II. Andante ma non troppo

III. Allegro vivo

IV. Largo – Allegro – Presto – Allegro vivo

TROMPETE 1 (PICCOLOTROMPETE) Samuel Beagley

TROMPETE 2 Sami Lab (Mitglied der Staatskapelle Berlin)

HORN Gustav Borggreffe POSAUNE Diogo Mendes

BASSPOSAUNE Angus Butt TUBA Yuki Takebayashi

Johan Halvorsen (1864–1935) (frei nach Georg Friedrich Händel)

PASSACAGLIA FÜR VIOLINE UND

VIOLONCELLO

VIOLINE Alexey Stychkin VIOLONCELLO Alejandro Viana Herreros

Giovanni Sollima FEDERICO II aus »Viaggio in Italia«

VIOLINE I Alexey Stychkin VIOLINE II Rachel Buquet

VIOLA Lotus de Vries VIOLONCELLO Alejandro Viana Herreros

FRANZ SCHUBERTS OKTETT

TEXT VON Rebecca Graitzl

Nach einer dreijährigen Pause, in der Franz Schubert sich kompositorisch vor allem mit der Gattung Oper beschäftigt hatte, wandte er sich zu Beginn des Jahres 1824 wieder der Kammermusik zu. An den Maler Leopold Kupelwieser schreibt er im März: »In Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich componirte 2 Quartetten für Violinen, Viola u. Violoncelle u. ein Octett [...] überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur grossen Sinfonie bahnen.«

Der Zeitpunkt der Komposition dieser drei Werke fällt zusammen mit der Rückkehr des Violinisten Ignaz Schuppanzigh nach Wien, der seine beliebte Konzertreihe im Musikvereinsaal fortsetzte. Bei einem von Schuppanzigh organisierten Konzerte wurde Schuberts Oktett öffentlich zum ersten Mal gespielt – allerdings erst 1827, ein Jahr vor dem Tod des Komponisten. Eine erste, zunächst nur private, Aufführung fand bereits 1824 in der Wohnung von Ferdinand Graf Trayer statt. Der Obersthofmeister des Erzherzogs, der das Oktett bei Schubert in Auftrag gegeben haben soll, war selber ein hervorragender Klarinettist.

Die Besetzung des Oktetts erscheint erst einmal außergewöhnlich: Schubert komponierte es für Streichquartett, Kontrabass, Klarinette, Fagott und Horn. Als Vorbild dafür diente ihm Beethovens Septett op. 20 aus dem Jahr 1799 – Schubert erweiterte Beethovens Instrumentarium um eine zweite Violine. Auch der Aufbau des Werks mit sechs Sätzen sowie die Satz- bzw. Tempobezeichnungen nehmen

Bezug auf Beethovens Septett. Dieses hatte Beethoven den Durchbruch in Wien beschert und war auch ein Vierteljahrhundert nach der Uraufführung noch äußerst populär in der Stadt. Nicht überliefert ist, ob der Auftraggeber Graf Trayer sich ein Stück mit einem Bezug zu Beethovens Septett wünschte, oder ob diese Idee von Schubert selbst stammte, der Beethoven verehrte.

Schubert gelingt es meisterhaft, Gegensätzliches in seinem Oktett zusammenzubringen. Während es der Form nach in der Tradition des Divertimentos steht, blitzt hier doch die sinfonische Anlage durch die erweiterte Besetzung und die beachtliche Gesamtlänge immer wieder auf: Mit knapp einer Stunde ist es das längste von Schuberts Kammermusikstücken und erreicht damit fast die Dimension seiner »Großen« Sinfonie in C-Dur – bei der Aufführung in unserem Konzert werde allerdings der 4. und 5. Satz nicht gespielt.

Schubert spannt einen enormen Bogen musikalischer Ausdrucksformen zwischen heiterer Unbeschwertheit und substanziellem Tiefgang. Der komplexe Kopfsatz, der wie das Finale eine gewichtige langsame Einleitung aufweist, stellt ein punktiertes Motiv vor, das auch in verschiedenen anderen Sätzen anklingen wird. Auch wenn das Oktett formal an Beethoven angelehnt ist, so ist die musikalische Gestaltung doch ganz Schubert, wie das elegische Adagio des 2. Satzes oder das tänzerisch-fröhliche Allegro vivace des 3. Satzes beweisen. Im großangelegten Schlusssatz löst sich die Dramatik der Einleitung in einem unverzagten Allegro-Teil auf.

ZUM ÜBRIGEN PROGRAMM

Johann Sebastian Bachs »Großer Herr, o starker König« bildet den festlichen Auftakt zum zweiten Teil des heutigen Konzerts. Die Bassarie war ursprünglich unter dem Namen »Kron und Preis gekrönter Damen« Teil der weltlichen Bach-Kantate »Tönet, ihr Pauken!«. Weltbekannt geworden ist sie jedoch in der Version, die Bach 1734 im 1. Teil seines Weihnachtsoratoriums verwendete. Das Arrangement für Blechbläsersextett stammt von dem Hornisten Gustav Borggreffe, Mitglied der Orchesterakademie.

Obwohl der Komponist und Dirigent Eugène Bozza auf der Violine ausgebildet wurde, besteht ein großer Teil seines umfangreichen Œuvres aus Kompositionen für Blasinstrumente. Vielfältige Musikstile lernte er in seiner Studienzeit im Paris der 1920er Jahre kennen: Neben den Kompositionen der »Groupe des Six« rund um Milhaud und Poulenc war auch der Jazz prägend für ihn. 1951 wurde Eugène Bozza Direktor des Konservatoriums in Valenciennes; im selben Jahr entstand seine Sonatine für Bläserquintett, die sich durch ihre agile Raffinesse auszeichnet. Vor allem im raschen, energiegeladenen 1. Satz und dem spielerischen 3. Satz verlangt die Komposition den Musiker:innen technisch viel ab.

Wie Eugène Bozza war auch der 40 Jahre vor ihm geborene Norweger Johan Halvorsen als Violinist, Dirigent und Komponist tätig. Zu seinen bekanntesten Stücken zählt die Passacaglia für Violine und Violoncello (ursprünglich für Viola) aus dem Jahre 1894. Als Vorlage dazu diente ihm der letzte Satz aus Georg Friedrich Händels Cembalosuite

Nr. 7 g-Moll, komponiert 1720. Halvorsens Werk umfasst 12 Variationen von Händels Thema. In der Bearbeitung der Passacaglia treten mit Violine und Cello zwei Streichinstrumente in einen Dialog, der die Zuhörer:innen durch seine effektvolle Virtuosität gefangen nimmt.

Weit in den Süden Europas führt uns Giovanni Sollima »Federico II«, das den 1. Satz seiner Suite »Viaggio in Italia« für Streichquartett bildet. Uraufgeführt wurde es im Jahr 2000 in der Carnegie Hall in New York. Das Musikstück ist nach dem Stauferkaiser Friedrich II. benannt, der zu Beginn des 13. Jahrhunderts über das Heilige Römische Reich herrschte. Sein Hof befand sich in Palermo, damals ein Schmelztiegel der Kulturen des Mittelmeerraums. Die sizilianische Hauptstadt ist auch die Heimat des Komponisten Sollima, der in Friedrich II. »einen sehr modernen Politiker« sieht: »Er war der Welt und anderen Kulturen gegenüber offen.« Stilistisch hört man »Federico II« an, dass Sollima stark von minimalistischen Komponisten wie Philip Glass beeinflusst ist. Eine eingängige Melodie, zuerst vom Cello vorgestellt, zieht sich repetitiv durch das lebhafteste Stück.

ORCHESTERAKADEMIE BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN

Teil der Staatskapelle Berlin zu sein – das ermöglicht die Orchesterakademie jungen, besonders begabten Musiker:innen nach erfolgreichem Probespiel. Auf Initiative des langjährigen Generalmusikdirektors Daniel Barenboim werden seit der Spielzeit 1997/98 zweijährige Stipendien vergeben, um den musikalischen Nachwuchs mit Arbeit und Alltag eines Spitzenorchesters vertraut zu machen. Das außergewöhnlich breite Spektrum der Staatskapelle, das neben dem vielfältigen Opern- und Ballettrepertoire auch Sinfoniekonzerte umfasst, stellt oft andere Anforderungen an die Musiker:innen als das Studium an einer Musikhochschule. Auf diese Anforderungen werden die Mitglieder der Orchesterakademie durch ein intensives Ausbildungsprogramm in Form von regelmäßigem Einzelunterricht auf Haupt- und Nebeninstrument vorbereitet, welches darüber hinaus durch Kammermusikunterricht und individuelles Mentaltraining ergänzt wird. Ein Großteil der Ehemaligen spielt heute in renommierten Orchestern weltweit oder in der Staatskapelle selbst. In der letzten Spielzeit konnte die Orchesterakademie bereits auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Orchesterakademie wird gefördert von den Freunden und Förderern der Staatsoper Unter den Linden e. V.



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Rebecca Graitl

Der Einführungstext von Rebecca Graitl ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfolder.

LAYOUT Dieter Thomas nach Herburg Weiland, München